

«Clowncerto»: Musik macht Spass

Für das letzte Kinder- und Familienkonzertprogramm der Saison ist das Sinfonieorchester St. Gallen eine Partnerschaft mit dem Orchester der Universität St. Gallen eingegangen.

Unter Leitung von Guntram Simma und den professionellen Clowns Tanja Simma und Georg Wacks spielt das HSG-Orchester in «Clowncerto» Musik von Strauss, Poulenc, Lumbye und Anderson. «Musik kann Spass machen» ist das Motto für den «Clowncerto»-Anlass.

Morgen So, Tonhalle, 11 Uhr

Wiederaufnahme von «Homo faber»

Am Morgen startet «Homo faber» in die zweite Runde. Das Stück, das in der letzten Spielzeit Premiere hatte, ist noch achtmal zu sehen. Im Stück erfährt ein Techniker, der das Leben lediglich als logische Folge kausaler Zusammenhänge begreifen will, dass seine Existenz nicht allein der blossen Logik unterliegt. Walter Faber verdient gutes Geld, ist frei und steht mitten im Leben, bis er in den Strudel einer Tragödie gerät, die ihm den Boden unter den Füßen raubt: Unwissend, sich in seine eigene Tochter verliebt zu haben, lässt er Arbeit, Pflichten und Verstand zurück und stürzt sich in eine fatale Liebesbeziehung.

Morgen So, Lokremise, 20 Uhr

Konzert über Epochengrenzen

Eine musikalische Reise mit Musik von Händel bis Haydn bildet das 5. Meisterzykluskonzert in der Tonhalle. Der renommierte Bass-Bariton Klaus Mertens und der weltweit als Cembalist, Organist und Leiter des Amsterdam Baroque Orchestra und Choir geschätzte Ton Koopman präsentieren mit der Cembalistin Tini Mathot ein reizvolles musikalisches Projekt.

Morgen So, Tonhalle, 17 Uhr

Studententheater spielt «Hase Hase»

In der Anderthalb-Zimmer-Wohnung, in der die Familie Hase auf engstem Raum zusammenlebt, scheint vorerst alles in bester Ordnung zu sein. Sohn Bébert studiert Medizin, Vater Hase kriegt bald seine langersehnte Gehaltserhöhung und der kleine Hase ist im Gymnasium. Sogar der Ministerpräsident verspricht in seiner Ansage: «Alles wird gut!». Doch ist diese Idylle der kleinen Menschen dem Untergang gewidmet, als Sohn Jeannot, der vermeintlich in Brüssel arbeitet, plötzlich mit vollen Koffern und der Polizei im Nacken auftaucht. Vor dem Hintergrund eines Umsturzes der internationalen Finanzwelt und eines Regimewechsels gerät alles ausser Kontrolle.

Die Thematik des in den Neunzigerjahren geschriebenen Stückes ist aktueller denn je. Was aber auf den ersten Blick düster erscheint, entblösst sich als eine prickelnde Komödie über eine Familie, die durch dick und dünn zusammenhält. Das Studententheater St. Gallen bringt «Hase Hase» ab morgen Sonntag in der Grabenhalle zur Aufführung.

Morgen So, Grabenhalle St. Gallen, 20.30 Uhr (Tür 20 Uhr).
Ausserdem: 11., 12., 13., 18., 19.5.

Frauenbrüste und Fischbauch

In der Kellerbühne hatte die diesjährige Eigenproduktion Premiere. Der Abend ist eine stimmige Parabel um die mythische, seit der Antike immer wieder literarisch erdachte Gestalt der Wasserfee.

BRIGITTE SCHMID-GUGLER

Man möchte schon am liebsten hinten beginnen. Bei den roten Strümpfen, die rechts den Fuss bedecken und diesen linksseitig nackt lassen. Nackt. Und das Fussgelenk so durchgestreckt, dass da unmöglich Knochen sein kann. Eine gerade Linie zwischen Schienbein und Fussansatz, so gespannt und durchgestreckt wie übermenschlich, überirdisch, unterwassrig. Nixenhaft. Undine redet. Sie macht Gebrauch vom Wort «Hänse» und meint die Mehrzahl von «Hans» und damit die Einzahl von Mann. Hans was Hugo oder einer wie der andere.

Die Rotbestrumpfte aalt sich vom Klavier, wo sie eben noch sass, ihr wasserballetteuses Fussgelenk ist jetzt nicht mehr so durchgestreckt, und den Satz «Ihr Ungeheuer mit Namen Hans! Mit diesem Namen, den ich nie vergessen kann» hat sie schon gesagt. Dann tänzelt sie mit ihren langen weissen Armen auf dem Bühnenboden, speit Verachtung und schlürft die Sehnsucht wie Austern, will ins Wasser und kriecht daraus hervor, wischt sich Zorn und Rache vom Leib, von ihrem Undine-Leib und löscht ihr Verlangen mit Feuer.

Können Sirenen weinen? Und aus welchem Stoff wären dann die Tränen? Ingeborg Bachmann, die mit dem Wortfeuer Spielende, lässt Undine sagen: Ihr Ungeheuer! Verräter! Tränen aus Feuer. Es ist die Hölle. Und Hans wie tausend Hänse. Undine. Geht. «Geht! Geht doch ihr Hänse!» Das Glas in ihrer weissen Hand speit eine letzte Fontäne über ein unsichtbares Grab. Geht!

Die Liebe zum Unwirklichen

Einer dieser «Hänse», welche die Bachmann in ihrer Erzählung meint, steht am Anfang des Stücks an einem Stehpult. Zwischen ihm und der ersten Zuschauerreihe ist ein Abstand, so breit wie ein sehr breiter Uferstreifen. Der männliche Erzähler steht dort an sei-



Bild: Urs Jaudas

Wie aus dem Wasser gestiegen: Caroline Sessler als Undine.

nem Pult, ein Hans von einem Mann. Die Arme angewinkelt, praktisch immer angewinkelt. Wieso nur? Auf Brusthöhe. Wie zum Referat. Er steht da und erzählt die Geschichte seines Erkennens. Die Geschichte über die grösste aller Lieben. Die schönste aller Phantasien. Zu dem Wesen, das alles Menschliche an Schönheit und Weisheit übersteigt: Bei Bachmann, welche das Wesen der «Wasserfrau» aus weiblicher Sicht literarisch umkreist, heisst sie Undine, beim sizilianischen Schriftsteller Giuseppe Tomasi di Lampedusa heisst sie einfach «Sirene».

Eine Vollkommenheit, wie sie nicht einmal Gott erschaffen kann. Dafür der Mann in tausend Variationen: Homer tat es und

nach ihm Fontane, Schwitter und Wilde und viele andere. Tomasi di Lampedusa, selbst ein hochwohlgeborener Blaublüter, ein Skeptiker und Lebensleidender und Verfasser eines einzigen, aber weltberühmt gewordenen, von Luciano Visconti verfilmten Romans «Der Gattopardo», erzählt in «Sirenenstränen» aus der Warte des ebenso aristokratischen Snob Rosario La Ciura. Er offenbart seine in jungen Jahren erprobte Liebe zu einer Sirene, die alles Irdische überstieg und ihn zum lebenslangen Asketen machte. Der junge Landsmann Paolo Corbera, ein Journalist, der den «Monst» – sich des piemontesischen Dialekts für Signore bedienend – in einem Turiner Café anspricht, ist der Ein-

geweihte in das bis anhin streng gehütete Geheimnis des Traumtänzers.

Seh- und Hörspiel

Matthias Peter spielt die beiden Herren mit fein dosierten Nuancen in Stimme und Körperhaltung. Begleitet wird er mit der Leichtigkeit des Gleitens über und unter Wasser vom Flötisten Daniel Pfister (Regisseur des ersten Teils). Er interpretiert die «Undine-Sonate» von Carl Reinecke, entlockt seinem Instrument aber auch das Schäumen der Gischt, das Klatschen von Wellen, das Schleifen von Kies. Das Hörspiel wird zum lebendigen Sehspiel, wenn Bilder von Sizilien aufsteigen, von Zitronen, Seeigeln und

von der Via Bertola 18 in Turin, und natürlich, wenn von der weissarmigen Sirene die Rede ist, die sich ins Boot des Mannes gleiten lässt und mit spitzen Zähnen lebendige Fische zerreisst. Der Parabel über die (Un-)einlösbarkeit von Liebe zwischen Menschenmann und Menschenfrau aus der Sicht des Mannes folgt nach der Pause Ingeborg Bachmanns Erzählung «Undine geht» mit der Schauspielerin Caroline Sessler in der Regie von Matthias Peter. Die mit allen Nixen-Weiberwasser Gewaschene tut dies wie gesagt grazil, aber dann auch wieder so irdisch, wie frisches Brot am frühen Morgen schmeckt.

18.; 19.; 20.5, Kellerbühne, 20 Uhr

Maigold und John Denver

Musik in der Kellerbühne: Morgen spielen Maigold und am 11. und 12.5. John Denvers Bandmitglieder

In der Kellerbühne steht in den kommenden drei Tagen Musik auf dem Programm: von John Denvers ehemaligen Bandmitgliedern Pete Huttlinger und Chris Nole am Montag und Dienstag und von Maigold am morgigen Muttertag.

Die von Lisa Bachmann deutsch getexteten, von Edith Knüsel vertonten und von Stefan Hodel arrangierten Maigold-Lieder werfen einen ironischen, mitunter tiefgründigen Blick auf frauliche, ja menschliche Phänomene aller Art, von der Selbstbespiegelung bis hin zum Umgang mit der Verwandtschaft. Edith Knüsel erweist sich als wunderbar wandelbare Performerin, begleitet von einer fünfköpfigen Band mit Thomas Lüscher (Piano, Akkordeon), Marcel Lüscher (Klarinetten, Saxofone), Gregor Heini (Gitarre, Cello), Peter Gossweiler (Bass) und Michel Gsell (Violine, Gitarre).

Auf den Spuren von John Denver

Mit «Spirit – Remembering John Denver» sind für den 11. und 12. Mai in der Kellerbühne zwei weitere Konzertabende angesagt. Vor zwölf Jahren kam Folk-Legende John Denver ums Leben, als er mit seinem Leichtbauflugzeug

abstürzte, doch seine Lieder wie «Take Me Home, Country Roads» oder «Annie's Song» bleiben unvergessen.

Nun beehren die beiden ehemaligen Bandmitglieder Pete Huttlinger (Gitarre) und Chris Nole (Piano) die Schweiz. Huttlinger und Nole tourten mit Denver von 1994 bis 1997 rund um den Globus und spielten in den bekanntesten Konzertsälen der Welt, einschliesslich der Royal Albert Hall, Radio City Music Hall und Carnegie Hall.

Zum zweiten Mal in St. Gallen

Nach ihrem erfolgreichen Auftritt im Mai 2007 in der Kellerbühne kehren sie zusammen mit Singer/Songwriter Mack Bailey in die Gallusstadt zurück. Nebst den unvergessenen Melodien von John Denver werden sie das Publikum auch durch ihre eigenen Kompositionen verzaubern. Die zwei Konzerte in der Kellerbühne sind die einzigen dieses Trios in der Schweiz.

Maigold: Morgen So, Kellerbühne St. Gallen, 17 Uhr

«Remembering John Denver»: 11. und 12.5., Kellerbühne St. Gallen, 20 Uhr (Tür 19 Uhr)

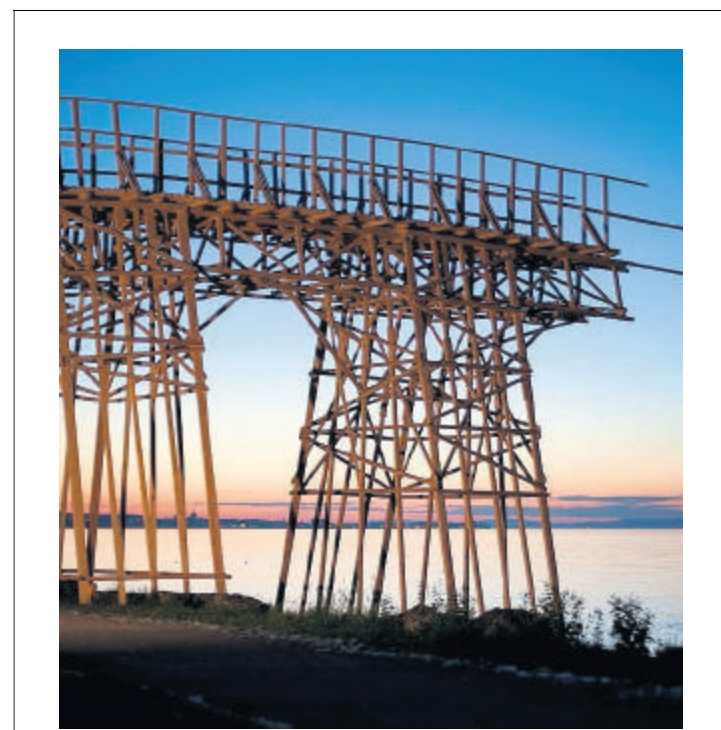


Bild: pd

Der Turm zu Arbon

Morgen Sonntag, 10. Mai, ist um 11 Uhr Vernissage eines Projekts im öffentlichen Raum an der Seepromenade Arbon. Unter dem Titel «So weit das Budget reicht» zeigen Matthias Bildstein, Philippe Glatz und Patrik Muchenberger auf Einladung der Kunsthalle Arbon mit ihrer Installation, dass Wirklichkeit meist eine gewählte Möglichkeit ist. Oft erscheint eine Bezugnahme auf Bestehendes derart vernünftig und daher vermeintlich zwingend, dass schon die Idee einer Neugestaltung in den Bereich des Undenkbaren rückt. Dieser Macht des Faktischen setzten Bildstein & Glatz gebaute Utopien und soziale Visionen entgegen, die Legitimation, Autorität, Tradition und Konvention entlarven. (red./pd)

COCKTAIL

Zwei Organisten, zwei Orgeln

Im Muttertagskonzert gelangt in der Kirche Heiligkreuz zur Orgel ein Orgelpositiv. Hansjürg Gutschell und Werner Tiepner spielen ein Duo-Programm mit Werken von Händel, Soler, Schubert u. a.

Morgen So, evangelische Kirche Heiligkreuz, 19 Uhr

Arbeiten von Verena Staggl

Verena Staggl zeigt vom 10. bis 24. Mai in der Galerie Oertli neue Arbeiten.

Vernissage morgen So, Galerie Oertli (Mühlensteg 3), 16–19 Uhr

Ausstellung zum Thema Herz

Das Herz steht im Mittelpunkt der Thementausstellung. Fünfzehn Namen stehen für fünfzehn Zugänge zum wichtigsten Organ.

Vernissage heute Sa, Opus zwei (Kirchgasse 3), 10–16 Uhr

Junger Stargeiger mit Kammermusik

Daniel Hope (Violine) und Sebastian Knauer (Klavier) spielen Werke von Grieg, Mendelssohn und de Falla. Der junge Stargeiger wurde von Menuhin gefördert.

Morgen So, Wartegg, 11.30 Uhr